

Hrsg. Markus Bechedahl, Andre Meister

Jahrbuch Netzpolitik 2012

Von A wie ACTA bis Z wie Zensur

netzpolitik.org

Jahrbuch Netzpolitik 2012

1. Auflage, Dezember 2012

Herausgeber & Redaktion: Markus Beckedahl, Andre Meister

Gestaltung: Andrea Jonjic (Lektorat & Königin der Fußnoten), Andreas Müller (Dr. strg.c. strg.v.),
Matthias „wetterfrosch“ Mehldau (Umschlag & Satz)

Titelbild: © 2.0 optikfluffel

ISBN: 978-3-8442-4234-8

Druck und Verlag: epubli GmbH, Berlin, www.epubli.de

Buch kaufen: <https://netzpolitik.org/jahrbuch-2012/>

© Alle Beiträge – sofern nicht anders deklariert – stehen unter der Creative Commons © 1 © 3.0 (de) Lizenz *Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland*.

Jeder darf:

- das Werk bzw. den Inhalt *vielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen*,
- *Abwandlungen und Bearbeitungen* des Werkes bzw. Inhaltes *anfertigen*,
- das Werk *kommerziell nutzen*.

Zu den folgenden Bedingungen:

- ① *Namensnennung* — Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.
- © *Weitergabe unter gleichen Bedingungen* — Wenn Sie das lizenzierte Werk bzw. den lizenzierten Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise erkennbar als Grundlage für eigenes Schaffen verwenden, dürfen Sie die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

© Ausführliche Lizenzbedingungen:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

2012: Das Jahr, in dem Open Education in Deutschland ankam

Leonard Dobusch

Arbeitsblätter gestalten. Foliensätze zusammenstellen. Syllabi entwerfen. Kreative Übungen erfinden. Material aus verschiedenen Lehrbüchern miteinander kombinieren. Mit diesen und ähnlichen Tätigkeiten verbringen Lehrende an Schulen und Universitäten gleichermaßen einen guten Teil ihrer Arbeitszeit. Internet und digitale Technologien wiederum erleichtern diese Arbeiten mehr und mehr. Viele Inhalte sind bereits digital verfügbar. „Copy&Paste“ ist zwar als Kulturtechnik durch Plagiate in Verruf geraten, als Basis für den Remix von Lernunterlagen hilft es aber auch dabei, Unterricht interessanter und abwechslungsreicher zu gestalten.

Technisch wäre es ein leichtes, diese täglich tausendfach erarbeiteten Lernunterlagen im Internet zugänglich zu machen – um Doppelarbeit zu vermeiden und die Qualität von Schule und Universität insgesamt zu verbessern. Der Grund, warum dieses Teilen von Lernunterlagen bislang trotzdem in der Regel unterbleibt, ist das Urheberrecht. Weil dasselbe Recht, mit dem Rihanna CDs und Steven Spielberg Filme verkaufen auch für Lernunterlagen gilt, sind deren Remix und Weitergabe enge Grenzen gesetzt. Mehr noch, im Bildungsbereich ist das Urheberrecht sogar besonders restriktiv. Der erst 2008 nach Lobbying der Bildungsmedienverlage ins Urheberrechtsgesetz eingefügte §53 Abs. 3 verbietet auch nur „kleinste Teile“ von Unterrichtsmaterialien elektronisch, und sei es nur im schulinternen Intranet, zugänglich zu machen. Hinsichtlich digitaler Lernunterlagen gilt deshalb: die Technik ist vorhanden, das Recht ist im Weg.

An diesem Punkt setzt Open Education an. Mit Hilfe alternativen Urheberrechtslizenzen wie Creative Commons sollen die Potentiale des Internets für bessere Bildung trotz einer veralteten Rechtslage realisiert werden. Ziel ist mehr als „nur“ kostenloser Zugang zu digitalen Lernunterlagen und mehr als bloß digitale Multimedia-Schulbücher. Mit Open Education verbunden ist die Vision von „Rip, Mix & Share“ im Bildungsbereich: Lernunterlagen selektiv nutzen, rekombinieren und mit anderen teilen.

Bereits 2001 hatte das Massachusetts Institute of Technology (MIT) als erste große Bildungseinrichtung damit begonnen, komplette Kursunterlagen kostenlos online verfügbar zu machen. Ein Beispiel, das Schule machen sollte: Universitäten auf der ganzen Welt stellten ebenfalls Kursunterlagen ins Netz und schlossen sich im Open Courseware Consortium zusammen, um Erfahrungen damit auszutauschen. Mittlerweile sind knapp 200 Bildungseinrichtungen Mitglied in dem Verband – deutsche Universitäten sind allerdings keine darunter.

Ein Jahr nach der MIT-Initiative einigte sich ein UNESCO-Forum offiziell auf den Begriff „Open Educational Resources“ (OER) zur Bezeichnung offener – im Sinne von offen lizenzierte – Lehr- und Lernunterlagen. In Deutschland sollte es aber noch zehn weitere Jahre dauern, bis sich 2012 Bildungsministerium und Kultursministerkonferenz erstmals offiziell mit dem Thema in Form einer Expertenanhörung¹ beschäftigten. Mit ein Auslöser dafür war die Verabschiedung der „Pariser Deklaration“ im Rahmen des „World Open Educational Resources Congress“ der UNESCO anlässlich des zehnjährigen OER-Jubiläums.

Nach einer Präambel, die Bildung als Menschenrecht ausweist und eine Reihe vorhergehender Erklärungen anführt, geht es im Kern der Deklaration um einen zehn Punkte umfassenden Forderungskatalog an die UNESCO-Mitgliedsländer²:

- Bekanntheit und Nutzung von OER fördern: Die Verwendung von OER soll zur Verbesserung des Zugangs zu Bildung auf allen Ebenen, sowohl formal als informal, aus einer Perspektive des lebenslangen Lernens vorangetrieben werden und damit zu sozialer Inklusion, Gleichheit der Geschlechter und besonderen Bedürfnissen in der Bildung beitragen. Sowohl Kosteneffizienz als auch Lernerfolg werden durch die vermehrte Nutzung von OER verbessert.

1 Werkstatt.bpb.de: Angehört: Fachgespräch zu Open Education des Bildungsministeriums, in: <http://werkstatt.bpb.de/2012/11/angehört-fachgespräch-zu-open-education-des-bildungsministeriums/>; 6.12.2012.

2 Eigene, gekürzte Übersetzung des Forderungskatalogs, übernommen von <https://netzpolitik.org/2012/10-jahre-open-educational-resources-kongress-und-deklaration/>; 6.12.2012.

- Rahmenbedingungen für ermöglichenden Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologie schaffen: Die digitale Spaltung durch Entwicklung angemessener Infrastruktur, insbesondere leistbarer Breitbandverbindungen, breit zugänglicher Mobilfunktechnologie und verlässlicher Stromversorgung. Medienkompetenz verbessern und die Entwicklung von OER in offenen Standarddateiformaten anregen.
- Entwicklung von OER-Strategien und -Policies verstärken: Spezifische Handlungsleitfäden für die Erstellung und Verwendung von OER im Rahmen allgemeiner Bildungsstrategien entwerfen.
- Offene Lizenzen verbreiten und verwenden: Mittels offener Urheberrechtslizenzen Wiederverwendung, Überarbeitung, Remix und Weiterverbreitung von Bildungsmaterialien auf der ganzen Welt fördern.
- Aufbau von Institutionen für eine nachhaltige Entwicklung qualitativ hochwertiger Lernmaterialien fördern: Einrichtungen sowie Lehrkräfte und andere Akteure unter Berücksichtigung lokaler Anforderungen bei Erstellung und Teilen hochwertiger Lernmaterialien unterstützen. Qualitätssicherung von OER vorantreiben.
- Strategische Allianzen für OER knüpfen: Strategische Partnerschaften zwischen Akteuren innerhalb und außerhalb des Bildungssektors für mehr Nachhaltigkeit eingehen.
- Erstellung und Anpassung von OER in einer Vielfalt an Sprachen und kulturellen Kontexten anregen: OER in lokalen Sprachen und diversen kulturellen Kontexten sichert deren Bedeutung. Internationale Organisationen sollten das Teilen von OER über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg unter Wahrung indigenen Wissens bzw. indigener Rechte befördern.
- Forschung zu OER unterstützen: Forschung zu Entwicklung, Nutzung und Re-Kontextualisierung von OER sowie hinsichtlich ihrer Folgen für Qualität und Kosteneffizienz von Lehren und Lernen liefert die Datenbasis für öffentliche Investitionen.

- Suche, Bereitstellung und Teilen von OER fördern: Entwicklung nutzerfreundlicher Werkzeuge zum Auffinden und Abrufen von OER mit Bezug auf spezifische Bedürfnisse. Dabei angemessen offene Standards zur Sicherstellung von Interoperabilität und Verwendung in verschiedenen Medienkontexten einsetzen.
- Öffentlich finanzierte Lernunterlagen offen lizenzieren: Regierungen und andere zuständige Stellen sollten sicherstellen, dass Lernunterlagen, die mit öffentlichen Geldern entwickelt wurden, unter offenen Lizenzen zugänglich gemacht werden.

Vor allem der letzte Punkt, eine Art OER-Klausel bei der Vergabe öffentlicher Mittel zur Erstellung von Lehr- und Lernunterlagen, würde in Deutschland tiefgreifende Änderungen in den bisherigen Finanzierungspraktiken und -strukturen, zum Beispiel im Schulbuchbereich erfordern. Dass solche Reformen aber keineswegs unmöglich sind, beweisen andere Länder. Zum Beispiel startete in Polen 2012 ein Pilotprojekt zur Erstellung offener Lernunterlagen im Schulbereich. In den USA gab es, nachdem OER lange vor allem von privaten Stiftungen wie der Hewlett-Foundation vorangetrieben worden war, gleich eine ganze Reihe von öffentlichen Initiativen.

Im Bundesstaat Washington wurde eine „Open Course Library“ ins Leben gerufen, in der staatliche Colleges offene Kursunterlagen gemeinsam zum Download anbieten. Kalifornien beschloss ebenfalls ein Gesetz zum Aufbau einer digitalen Lehrbuchbibliothek und auf Bundesebene verkündete Arbeitsministerin Hilda L. Solis die bislang größte OER-Initiative. Binnen vier Jahren werden zwei Milliarden Dollar in Community Colleges investiert (500 Millionen sind bereits ausgeschüttet), wobei sämtliche damit finanzierten Lernunterlagen unter einer Creative-Commons-Lizenz stehen. Parallel dazu veranstaltete das US-Bildungsministerium gemeinsam mit Creative Commons und der Open Society Foundation einen Wettbewerb zur Gestaltung von Videos zum Thema „Why Open Education Matters“.

Von derartigem politischen Engagement ist Deutschland noch vergleichsweise weit entfernt. Die im Vorfeld der oben erwähnten Expertenanhörung versandten Fragen³ beschäftigten sich denn auch prinzipiell mit Potentialen, Ri-

3 Vgl. https://netzpolitik.org/wp-upload/Anlage2_Fragenliste_OER.docx

siken und Hürden im Bereich von OER. Während die größten Risiken im Verpassen bildungspolitischer Chancen liegen, sind die Potentiale beträchtlich. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zählen dazu:

- besserer Zugang zu digitalen Lernunterlagen für sämtliche Akteure, inklusive die Möglichkeit zum Selbststudium und neuen Lernformen wie großzahligen und zertifizierten Online-Lernangeboten (MOOC).
- bessere digitale Nutzbarkeit von Lernunterlagen, weil die Klärung von Rechten durch die Verwendung von offenen Lizenzen (z. B. Creative Commons) radikal vereinfacht wird.
- bessere Vergleichbarkeit digitaler Lernunterlagen für Lehrende, Lernende, Eltern und Politik.
- Einfachere Kombinierbarkeit verschiedener Lernunterlagen und damit verbunden die Verbesserung der Lernerfahrung.
- Verbesserung der Qualität von Lernunterlagen durch mehr Möglichkeiten zu Feedback und Remix verschiedener Lernunterlagen. Damit verbunden ist das Potential für vermehrte didaktische Innovation.
- Mehr qualitätsorientierter Wettbewerb, vor allem im derzeit oligopolistischen Markt für Schulbücher.

Wie steinig der Weg zum Ausschöpfen dieser Potentiale sein wird, machte die Anhörung selbst deutlich: Einigkeit bestand vor allem darin, dass in sämtlichen Bereichen – von Qualitätssicherung über rechtliche und ökonomische bis hin zu technologischen Fragen – noch großer Forschungsbedarf besteht.

Umso erfreulicher angesichts dieser nur sehr kleinen Fortschritte auf politischer Ebene waren dafür die steigende Zahl an Bottom-up-Initiativen im Bereich von OER. Neben zwei White Papers zum Thema⁴, Informationsaustausch in Veranstaltungen wie dem ersten #OER-Camp in Bremen und Platt-

4 *Bretschneider, M./Muuß-Merholz, J./Schaumburg, F.* (2012: Open Educational Resources (OER) für Schulen in Deutschland: Whitepaper zu Grundlagen, Akteuren und Entwicklungsstand im März 2012, online: PDF; *Dobusch, L.* 2012: Digitale Lehrmittelfreiheit: Mehr als digitale Schulbücher, online: PDF.

formen wie werkstatt.bpb.de, die sich der Praxis digital-offener Bildung widmen, gab es auch den Versuch mit Hilfe von Crowdfunding eine Plattform für offene Schulbücher („Schulbuch-O-Mat“) zu finanzieren.

Angesichts dieser und vieler anderer Aktivitäten besteht kein Zweifel, dass OER 2012 zumindest in der bildungspolitischen Debatte auch in Deutschland angekommen ist. Es war allerdings auch höchst an der Zeit, denn längst sind im Kontext von OER bereits neue Entwicklungen wie der Boom an Massive Open Online Courses (MOOCs).⁵ Einher mit diesen offen zugänglichen, zertifizierten Online-Kursen geht ein noch größeres, transformatives Potential: Die Auslagerung der bloßen Wissensvermittlung ins Netz, auf dass Bildungseinrichtungen sich gänzlich auf ihre eigentliche Aufgabe konzentrieren können: Lernen.

5 Für einen Überblick vgl. <https://netzpolitik.org/2012/ct-schwerpunkt-zu-lernplattformen-im-netz/>.